

Aleksandra Sowa

Wer ist noch echt?

**Sie haben uns fliegende Autos versprochen –
stattdessen bekamen wir Facebook**

»Mit künstlicher Intelligenz (...) kenne ich mich nicht so aus«, schrieb der österreichische Schriftsteller Thomas Glavinic in seiner Kolumne im Magazin *Wired*. »Ich habe ja schon mit natürlicher Intelligenz Probleme, speziell mit meiner.« In 30 Jahren, sinniert er, würden die Computer die Intelligenz von Stephen Hawking erreichen, aber schon in 20 Jahren die von Angela Merkel. In zehn Jahren die von Günther Jauch, »jetzt gerade die der Pegida-Spitzen. Und, ja, die von Lothar Matthäus haben sie wohl vor zehn Jahren überholt.«

Nun sind sie plötzlich da: klitzekleine künstliche Intelligenzen. Sie sind weder so mächtig wie der Terminator noch so gefährlich wie die Cyborgs aus der *Star Trek*-Serie – und schon gar nicht so schlau wie die fiese Borg-Königin. Sie bestehen weder aus flüssigem Metall noch aus von Maschinen assimilierten Menschenteilen, sondern aus einem Programmcode. Sie trachten den Menschen (noch) nicht nach dem Leben und können prinzipiell ganz nützlich sein. *Chatbots* – von »Chat« wie »chatten«, also plaudern, und »Bot« für »robot«. Kurz: geschwätzige Roboter.

Chatbots sind kleine Programme, die sich mit Menschen auf »natürliche« Weise unterhalten. Digitale Butler, die, gesteuert durch Texteingabe, Kurznachrichten oder Stimmen, für Menschen Dinge erledigen oder finden. Ein (Uber-)Taxi via Messenger bestellen, eine Reise via Twitter buchen oder aktuelle CNN-Nachrichten mit Chat abfragen, das alles ist bereits möglich beziehungsweise soll sehr bald möglich sein. »Wenn Facebook-Boss Mark Zuckerberg Blumen verschicken will, tippt er diesen Wunsch neuerdings einfach in seinen Chatdienst namens Messenger ein«, berichtet Matthias Hohensee aus dem Silicon Valley in der *WirtschaftsWoche*. Mark Zuckerberg bräuchte dafür weder eine App zu installieren, noch seine Kreditkartennummer einzugeben.

Kein Wunder, dass Facebook sehr daran interessiert ist, seinen inzwischen 1,6 Milliarden Nutzern diese künstlichen Intelligenzen anzubieten. Es ermöglicht den Onlinedienstleistern, sich individuell zugeschnittene Chatbots für ihre Services im Messenger zu programmieren – die Plattform dafür stellt das soziale Netzwerk bereit. Das Bestellen von Dienstleistungen und Waren online sollte dadurch so einfach und leicht »wie ein Zuruf an den Kellner in der Kneipe« sein. Das ist nutzerfreundlich – und profitabel zugleich. Für Facebook, das sich seine Rolle des Intermediären von den Onlineanbietern vergolden lassen kann.

Doch es geht nicht alleine ums Geld. Facebook, das mehr Nutzer hat als China Einwohner, hat in den letzten Jahren, ähnlich wie Apple, mit einer Milliarde Nutzern und mehr als 200 Milliarden Dollar Umsatz, enorme Macht und Einfluss akkumuliert. Sein Vorgehen mit den sich stets ändernden Geschäftsbedingungen rückte inzwischen ins Visier des deutschen Kartellamts. In seiner neuen Rolle als Intermediär und Gatekeeper für Onlinedienstleistungen und Informationen kann Facebook nicht nur Einfluss darauf nehmen, zu welchen Diensten und Unternehmen seine Nutzer-scharen den Zugang mittels Chatbots erhalten. Geschlossene Ökosysteme erschweren es den Nutzern, zu alternativen Diensten zu wechseln. So, wie man jetzt schon per Amazon-Lautsprecher Echo ein Uber-Taxi bestellen kann – nicht aber das des Konkurrenten Lyft.

Es ist schon ziemlich ärgerlich, wenn man sein Waschmittel bei Rossmann, aber nicht bei DM kaufen kann oder seine Schuhe nicht bei Deichmann, sondern bei Zalando bestellen muss. Oder umgekehrt. Noch ärgerlicher ist aber, wenn Facebook die Chatbots nur für eine beschränkte Anzahl von Websites zulässt, wie es beispielsweise auch für das freie Internet in Indien gedacht war. Denn die kleinen Butler haben das Potenzial, Suchmaschinen, Nachrichtendienste und andere Informationsintermediäre zu ersetzen. Mit einer Kurznachricht lässt sich das Wetter für einen bestimmten Standort nur von einem festgelegten Wetterdienst abfragen. Oder eben von einem bestimmten Anbieter der Wetterinformationen. Mit derselben Kurznachricht können aktuelle Nachrichten, Meldungen und Pressenews abgefragt und »frei Haus« dem Nutzer zugestellt werden. Mit dem neuen Kurznachrichtendienst haben die Internetunternehmen noch bessere Möglichkeiten als bisher, Einfluss darauf zu nehmen, welche Nachrichten wann wen erreichen.

Bisher war der Vorwurf, Meinungen zu manipulieren und Stimmungen zu beeinflussen, Blogs, App-Portalen und Suchmaschinen vorbehalten. Diese können durch die Entscheidung, ob eine bestimmte Information (oder ihr Anbieter) überhaupt im Angebot platziert wird (Selektion) und wie sie im Ranking der Empfehlungen dargestellt wird (Sortierung) neue Möglichkeiten für eine – zumindest theoretische – Einflussnahme etwa auf politische Wahlergebnisse eröffneten. Als das Hans-Bredow-Institut 2011 in einer Umfrage nach den für die politische Meinungsbildung relevanten Medien fragte, landete die Suchmaschine Google auf Platz zwei. Im Jahr 2015 veröffentlichten in der Fachzeitschrift *PNAS* zwei Wissenschaftler, Robert Epstein und Ronald E. Robertson, die Ergebnisse ihrer Experimente aus zwei verschiedenen Ländern zum »Search Engine Manipulation Effect (SEME)«. Sie fanden heraus, dass eine Manipulation der Suchmaschinenergebnisse zugunsten bestimmter Kandidaten die Wahlpräferenzen unentschlossener Wähler beeinflussen kann – und dass sie weitgehend unbemerkt bleibt. Diese Möglichkeit der Manipulation, stellten die Autoren fest, sei eine Gefahr für die demokratische Willensbildung.

Auch soziale Netzwerke wecken inzwischen das Interesse der Regulierer. Denn mit den Chatbots eröffnen sich für Unternehmen wie Microsoft oder Facebook weitere Möglichkeiten, sowohl wirtschaftliche als auch politische Entscheidungen ihrer Nutzer zu beeinflussen, mit noch gezielterer Selektion, Verknappung und Konzentration auf wenige sortierte und prägnante Inhalte und Aussagen.

Gerüchte halten sich im Internet hartnäckig. Sie können Stimmungen beeinflussen, die dann von Journalisten oder Politikern aufgenommen und in die Öffentlichkeit getragen werden. Eine an der University of Washington in Seattle durchgeführte Studie zeigt anhand von Twitter-Diskussionen, wie Gerüchte im Internet entstehen und wie schwierig es ist, sie zu demontieren. Oft wird in diesem Zusammenhang von Trollfabriken berichtet, die auf Erzeugung und professionelle Verbreitung falscher Meldungen spezialisiert sind. Vermeintliche Flugzeugentführungen, falsche Vergewaltigungsvorwürfe gegen Flüchtlinge, aber auch die Demontage politischer Gegner bilden ihr Repertoire. Onlinegerüchte zu stoppen ist nicht leicht, fanden die Forscher heraus, doch auch nicht unmöglich. Wenn offizielle Stellen rechtzeitig entsprechende Dementis veröffentlichen, könnte sich die Diskussion wieder versachlichen und sich die Wahrheit durchsetzen. Mit den Chatbots kann dieses Phänomen eine neue Dimension erreichen, die kaum noch mit rationalen Mitteln und Gegendarstellungen zu beherrschen wäre. »Es ist schon schwer genug, Menschen zu überzeugen«, sagt Steffen Voß, Onlinereferent der SPD Schleswig-Holstein. »Muss ich mich dann an Gesprächspartnern abarbeiten, die niemals ihre Meinung ändern werden?«

Bots, die bestimmte Meinungen unter die Menschen bringen, diese sehr hartnäckig vertreten und dann wieder verschwinden, sind in sozialen Netzwerken wie Twitter recht verbreitet. »Immer häufiger habe ich Fälle auf Twitter, in denen Accounts mit null bis zehn Followern besonders schnell und lautstark antworten. Zum Teil haben sich die Eigentümer nicht einmal die Mühe gemacht, dem Account ein Profilbild zu geben«, sagt Steffen Voß. Noch sind es meist Menschen, die andersdeutende Nutzer, Politiker oder Unternehmen beschimpfen. Immer öfter sind es aber intelligente Roboter, die sich darauf spezialisieren, als Menschen getarnt, wie Menschen zu kommunizieren.

Konkurrenz bekommt Facebook von keinem Geringeren als Microsoft. Denn auch der Softwareriese hat das Potenzial hinter den künstlichen kleinen Dienern erkannt und testet das erste selbstlernende Programm für gepflegte Unterhaltung mittels Kurznachrichten, das Bot Tay, aus. Tay soll seine Erfahrungen aus den Twitter-Nachrichten schöpfen, mit denen er von anderen Nutzern gefüttert wurde. So entwickelte es sich binnen seines kurzen Einsatzes schnell zum »sexistischen Rassisten«. Wobei Thomas Glavinic mit seinem Vergleich heutiger künstlicher Intelligenzen mit natürlicher Intelligenz der Pegida-Spitzen womöglich recht behalten könnte. Nach dem Fiasko zog Microsoft zwar sein Chatbot zurück, doch nicht ohne daraus gelernt zu haben. »Zukünftigen Versionen wird das nicht mehr so schnell passieren«, sagt Steffen Voß.

»Angeblich hat Facebook mittlerweile 1,6 Milliarden »aktive Nutzer«. Hinter wie vielen dieser Accounts einzelne Menschen stecken, gibt Facebook nicht bekannt«, sagt Steffen Voß. »Die Vermutung liegt nahe, dass ein signifikanter Teil der Accounts inzwischen Fake ist und automatisiert betrieben wird.« Wenn man heute mit einem Bot chattet, erkennt man noch, dass es sich um einen Roboter handelt. Doch sie werden immer besser, immer menschlicher, weniger von einer Maschine unterscheidbar. Roboter beeinflussen in diesem Zukunftsszenario wie am Fließband politische Debatten, kompromittieren Unternehmen, beeinflussen Stimmungen und verbreiten

Meinungen. Sie sind unermüdlich, völlig resistent gegen jede andere Meinung, Moderationsversuche oder gar Beleidigungen.

»Diskussionen mit Accounts, von denen ich nicht weiß, ob ein echter Mensch dahintersteckt, muss ich dann nicht mehr führen«, sagt der Onlinereferent, denn das führe die Idee des Internets als Forum für den offenen Austausch von Meinungen und vor allem die Idee der sozialen Netzwerke ad absurdum. »Wenn ich mir aber vorstelle, dass das öffentliche Web überrannt wird von Armeen und Gegenarmeen von Bots, die auf Themen aufspringen und versuchen, sie im Sinne ihrer Eigentümer zu beeinflussen, dann frage ich mich, wo da noch der Platz für Menschen sein soll.« Vielleicht ziehen sich dann die Menschen in das reale Leben und in die nichtöffentlichen Teile des Internets zurück und überlassen das offene Internet den sich streitenden und schwätzenden künstlichen Intelligenzen. »Dann unterhalte ich mich wieder nur noch mit echten Freunden und Bekannten und höchstens noch mit deren Kontakten«, konzediert Steffen Voß.

Künstliche Hüften, Beine, Augen – bald sind wir sowieso selbst wie Cyborgs, schreibt Thomas Glavinic. Uns würden nur noch die nötigen Gehirne fehlen.



Aleksandra Sowa

leitete zusammen mit dem deutschen Kryptologen Hans Dobbartin das Horst-Görtz-Institut für Sicherheit in der Informationstechnik. Sie ist Autorin zahlreicher Fachpublikationen und in einem großen Telekommunikationskonzern tätig. Ende 2015 erschien bei Springer Vieweg: *IT-Revision, IT-Audit und IT-Compliance*.

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT

Seit 2008:

Dauerkrise(n) in Europa

Finanzkrise, Eurokrise, „Flüchtlingskrise“, Schuldenkrise, Grexit, Brexit, Rechtspopulisten gewinnen Wahlen: Die Krisen in Europa überlagern sich und sie sind auch eine Krise der Europäischen Union.

Der große französische Theoretiker *Étienne Balibar* spitzt in seinem neuen Buch sein eingreifendes Denken auf die zentrale Frage zu: Wie kann diese Krise zum Ausgangspunkt eines demokratischen Neubeginns der europäischen Politik gemacht werden?

Balibar greift in die aktuellen Debatten ein und vermittelt eine realitätstüchtige Perspektive.

Das neue Buch
des großen französischen Theoretikers
Étienne Balibar

aus dem Französischen übersetzt von Frieder Otto Wolf
2016 - 276 Seiten - 24,90 €
ISBN: 978-3-89691-842-0



WWW.DAMPFBOOT-VERLAG.DE